

Effizient dank intelligenter Infrastruktur

Architektur verändert die Landwirtschaft und umgekehrt. Der Laufstall von Stauer & Hasler vereinfacht die Arbeit des Bauern und passt massgeschneidert zum Hof Bohl im Kalchrain.

KALCHRAIN – Wer wie der Autor – ein Städter – glaubte, die Landwirtschaft sei der letzte Bereich, in dem es architektonische Innovation gebe, muss umdenken. Landauf, landab ist ein Strukturwandel im Gang, der zu grösseren Betrieben führt, die wiederum Bedarf nach anderen Gebäuden als bisher haben. Eines dieser neuen Bauwerke ist der Laufstall, eine Erfindung der späten Achtzigerjahre. Der Laufstall ermöglicht die einfache und rationelle Haltung von 100 Milchkühen oder mehr entsprechend den Richtlinien der Tierschutzverordnung, die mindestens 90 Tage Auslauf für die Tiere fordern.

Kein üblicher Stalltyp

Der Landwirtschaftsbetrieb Bohl möchte genauso wie andere auch mit der Entwicklung in der Landwirtschaft Schritt halten, ist aber doch ein Spezialfall. Er ist angeschlossen an das Massnahmenzentrum Kalchrain für junge Erwachsene zwischen 18 und 25, die dort ihre Strafe verbüssen, dabei aber in externen Betrieben wie dem Bauernhof arbeiten können. Da der Kanton Besitzer des Zentrums ist, schrieb er für den Neubau des benötigten Milchviehstalls für 60 Kühe einen kleinen Architekturwettbewerb aus – ein Beitrag zur Baukultur, wie sich zeigen sollte.

Das Frauenfelder Büro Stauer & Hasler Architekten setzte sich mit



Wie eine Wohnung organisiert: In diesem Bereich fressen die Kühe.

einer eigenständigen Weiterentwicklung des Laufstalls im Wettbewerb durch. Die Architekten erkannten, dass mit den üblichen Stalltypen keine befriedigende Lösung für das Gesamtensemble des Hofes möglich ist. Deshalb entwarfen sie einen neuen Stall, der massgeschneidert zum Bohl passt. Das neue Gebäude reiht sich in die Struktur ein und schliesst die kleine Siedlung ganz selbstverständlich nach Nordosten ab. Ein doppeltes Satteldach mit zusätzlicher Neigung in der Firstlinie schafft die unverwechselbare Silhouette und hat zugleich ganz praktische Gründe. Das Dach ist dort höher, wo der Bauer mit dem Ladewagen hineinfahren muss

und dort niedriger, wo das nicht nötig ist. Die unterschiedliche Raumhöhe fördert ausserdem die Luftzirkulation im Stall.

Im Grundriss ist der Bohler Laufstall fast wie eine Wohnung organisiert. Oder wie eine grosse, gut geölte Maschine zur Haltung von Kühen. In der warmen Jahreszeit können die Kühe auf die benachbarte Wiese, im



Das doppelte Satteldach hat praktische Gründe. Bilder: zvg

Winter bewegen sie sich im offenen, nach Südwesten ausgerichteten Hof. Ihre Jauche wird in einer darunter liegenden Betonwanne gesammelt. Die Architekten nutzten für die Güllewanne geschickt einen kleinen Terrainsprung, der so von der Strasse aus kaum sichtbar ist.

Selbstständige Bewohner

Wie die Menschen auch schätzen die Tiere Sonne und windgeschützte Lagen. Im auf drei Seiten abgeschlossenen Hof ist beides gewährleistet. Zum weiteren Raumangebot gehört eine Halle mit Liegeboxen – das Schlafzimmer –, der Melkstand, an dem die Kühe freiwillig Schlange ste-

BAUKUNST IM THURGAU (9)

Gute Architektur ist mehr als nur Bauen. Erst durch das gekonnte Zusammenspiel von Funktion, Form und Konstruktion entsteht architektonische Qualität, die über Jahrzehnte hinweg anhält. Die «Thurgauer Zeitung» zeigt in einer zehnteiligen Serie Beispiele bemerkenswerter Architektur im Kanton. Die Auswahl der Bauten ist in Zusammenarbeit mit der SIA Thurgau vorgenommen worden. Entsprechend ihrem diesjährigen Schwerpunktthema steht die Serie unter dem Blickwinkel «Weiterbauen» – einem Thema der Zukunft. Beleuchtet werden unter anderem vorbildhafte Strategien beim Umgang mit dem architektonischen und ortsbaulichen Bestand. (tz)

hen und schliesslich der langgezogene Fressgang, das Esszimmer. Der Laufstall geht von selbstständigen Bewohnerinnen aus, die nach ihren eigenen Bedürfnissen in den Räumen zirkulieren. Über die Funktionstüchtigkeit entscheidet letztlich die intelligente Infrastruktur.

Stauer & Hasler haben den Laufstall im Bohl derart optimiert, dass es keine Kreuzungen mehr gibt. Weder Kuh noch Mensch treten sich bei ihrer Arbeit auf die Füsse; das nützt beiden und ist erst noch effizient. Dass dabei auch die Baukultur auf dem Land profitiert, ist eine nicht zu unterschätzende Nebenwirkung.

ICASPAR SCHÄRER

Milchviehstall für 60 Kühe

Kalchrain, Bohl, 8535 Herdern; Bauherrschaft: Kanton Thurgau; Architektur: Stauer & Hasler, Frauenfeld.

BUCHTIPP

Geschichten, die Welten öffnen

Ein Fuchs wird im Wald von ein paar halbwüchsigen Jungen gequält, als ein armer Bauer des Weges kommt. Er kann das Tier befreien, doch es kostet ihn sein letztes Geld. Als Dank verspricht der Fuchs dem Bauern zu helfen. Er verwandelt sich in einen wertvollen Teekessel und kann dem Fürsten verkauft werden. Der Bauer macht sich mit einer ansehnlichen Summe zurück nach Hause. Der Hofmeister hängt den Kessel übers Feuer, dies ist für den armen Fuchs zuviel, er rennt jaulend davon. Der letzte Satz der Geschichte: «Endlich an einem sicheren Ort, leckte er seine versengten Pfoten und fragte sich ernstlich, ob Füchse wirklich so schlau waren, wie man ihnen andichtete.» Dies ist die Zusammenfassung von einer der 26 Kurzgeschichten im Buch «Fahrt in die Ewigkeit» von Margaretha Dubach und sie endet wie die meisten: sehr überraschend. Was sich erst wie ein Märchen mit einer tieferen Bedeutung anhört, verwandelt sich plötzlich in eine lustige Anekdote; wo der Leser auf die Moral wartet, folgt ein verschmitzter Schluss, und was leicht beginnt, wird schwierig und tiefsinnig. Und noch etwas haben alle Geschichten gemeinsam: Sie regen die Fantasie an und lassen verschiedene Deutungen zu. Über die Zeit, in welcher ihre Geschichten spielen, lässt die Autorin den Leser im Unklaren, aber geografisch dürften sie irgendwo im Osten angesiedelt sein, wie auch aus den Zeichnungen ersichtlich wird, mit welchen Margaretha Dubach «Fahrt in die Ewigkeit» illustriert hat. Fazit: ein ungewöhnliches, aber lesenswertes Buch. (kpf)

«Fahrt in die Ewigkeit» Margaretha Dubach. Waldgut-Verlag, Frauenfeld, 104 Seiten



Jan Fabres surreale Installationswelt

Das Kunsthaus Bregenz zeigt eine mehrgeschossige Installation des belgischen Künstlers Jan Fabre. Das Unterbewusstsein lässt grüssen.

BREGENZ – Jan Fabre «gräbt in der Vergangenheit, um in die Zukunft zurückzugelangen», so kommentiert er die monumentale Nachbildung eines Schützengrabensystems, das im Obergeschoss des Kunsthauses von Militärspezialisten gebaut wurde. Eine anatomisch naturgetreue Nachbildung eines überlebensgrossen Kopfes liegt inmitten dieser Kriegsszenarie, auf dem der Künstler selbst als Figur zu stehen scheint und den Spaten an dem seziierten Kopf ansetzt.

Jan Fabre nutzt das Kunsthaus Bregenz (KUB) wie einen riesigen Körper: Füsse, Geschlecht, Bauch, Herz und Hirn bilden je ein Geschoss. Fabre zwingt den Besucher in die Unterwelt, in das ästhetisierte Eklige des Unterbewusstseins. Auf spektakuläre Weise wurde für diese Ausstellung sogar der Keller des KUB verschalt und zu einem surrealistischen Schutzkeller-Atelier verwandelt.

Künstler der Schönheit

Der Titel der Ausstellung deutet den Weg an: «Vom Keller bis zum Attikageschoss» – Begriffe, die uns in der gestylten Welt fast verloren gegangen sind, so der Künstler. Jan Fabre versteht sich als ein Künstler der Schönheit, er nimmt dafür jedoch den Umweg über das Abschreckende, den Tabubruch, den Effekt der Verblüffung.

Als «Künstlerkrieger» verwandelt er das KUB in ein Schlachtfeld. Im Untergeschoss lagert, in einem Geheimraum versteckt, ein Waffenarsenal und organisches Material. Hier versteckt sich der Künstler und schafft seine Werke. Feldbetten und scheinbar betonierte sanitäre Anlagen weisen auf Spuren menschlichen Lebens hin in diesem Unterstand für «chile-

nische Künstler und Putzfrauen». Fabre ironisiert die Geschlechter: In den Räumen der Damentoilette prangt ein ausgestopfter Pfauenkopf, in der Herentoilette ein dummer Ganter. Von der Decke hängen ein Paar Füsse, die aus Hirnmasse gebildet zu sein scheinen und so zum Obergeschoss einen Bezug herstellen.

Der Weg führt ins Foyer, wo den Besucher 150 Grabsteine und eine männliche Puppe des Künstlers in jungen Jahren erwarten. Insektennamen und Lebensdaten in goldenen Lettern stehen für Künstler, Philosophen und Schriftsteller. Das Ensemble «Springbrunnen der Welt» insgesamt steht für den Todestrieb und die Sexualität, die schon Freud als Triebfedern menschlichen Handelns angesehen hat.

Blau in allen Etagen

Das folgende Stockwerk ist dem Bauch gewidmet. Die Figur eines Misshandelten aus Belgisch-Kongo liegt bäuchlings auf einem Deckenausschnitt des Königlichen Palastes in Brüssel, den der Künstler mit Panzern von 350000 Prachtkäfern gestaltet hat. Auch hier

liegen Schönheit, Grausamkeit, Ekel und Verblüffung dicht beisammen.

«Dem zukünftigen barmherzigen Herz für Männer und Frauen» ist das nächste Geschoss gewidmet. Auf gläsernen Nachbildungen menschlicher Knochen liegt je ein Modell eines männlichen beziehungsweise weiblichen Herzens. Die Farbe Blau war motivisch überall zu finden und steht laut Fabre für die Dämmerungsstunde, die Stunde der Veränderung: l'heure bleue.

Im Obergeschoss «In den Laufgräben des Gehirns als Künstler-Liliputaner» angelangt, stellt sich die Frage nach psychologischer und anthropologischer Tragweite dieser Arbeit: Ist sie biografisch, nationalgeschichtlich oder allgemeingültig verstehbar? Der Grad der Allgemeingültigkeit wird über die Wirkung der Bilder bestimmen – der beispiellose Aufwand dieser Ausstellung jedenfalls garantiert allein nicht schon Qualität der Bildfindung.

DOROTHEE KAUFMANN

Jan Fabre. From the Cellar to the Attic. From the Feet to the Brain. Bis 25. Januar 2009. Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr.



Jan Fabre erklärt seine surreale Deckeninstallation. Bild: Dorothee Kaufmann

INKÜRZE

«Look See Proof» in Wil

WIL – Die Indie-Band «Look See Proof» spielt heute Abend im Gare de Lion in Wil. Türöffnung ist um 20 Uhr, das Konzert beginnt um 21 Uhr. Zwischen 2005 und 2008 konnte die vierköpfige Band bereits fünf Singles in den UK-Indie-Charts verankern. Als Support tritt die Britpop-Band «The Paces» aus Luzern auf.

Was Farbe so alles kann

KONSTANZ – Nicht nur Emil Nolde liebte leuchtende Farben, wovon die laufende Kaesbach-Ausstellung in der Städtischen Wessenberg-Galerie Konstanz zeugt. Am Beispiel von Adolf Hölzel, der seine Bilder nur aus farbigen Flächen aufbaute, können Kinder ab acht Jahren die Wirkung von Farbe kennen lernen und mit Museumspädagogin Katharina Kirr aus Transparentpapier Fensterbilder in leuchtenden Farben basteln. Die Aktion findet morgen Dienstag statt. Treffpunkt ist das Foyer im Kulturzentrum am Münster um 15 Uhr.

Frauengeschichten

KONSTANZ – Die Führung im Rosgartenmuseum von morgen Dienstag um 16 Uhr beschäftigt sich mit Frauen: Die Historikerin Gudrun Schneckenburger, freie Mitarbeiterin der Städtischen Museen, lässt Frauen aus mehreren Jahrhunderten bis zu den Kämpferinnen der Revolutionszeit von 1848 auferstehen und macht anschaulich, welchen Anteil Frauen an der grossen und kleinen Konstanzer Geschichte hatten.

Bühnenbild des Jahres

BREGENZ – Das «Tosca»-Auge am Bregenzer Bodensee ist das Bühnenbild des Jahres 2008: In einer Umfrage der Zeitschrift «Opernwelt» unter 50 unabhängigen Kritikern wurde Johannes Leiaccker für seine spektakuläre Skulptur zum Bühnenbildner des Jahres gekürt. Das geht aus dem «Jahrbuch Oper 2008» des Fachblattes hervor. (mgt)